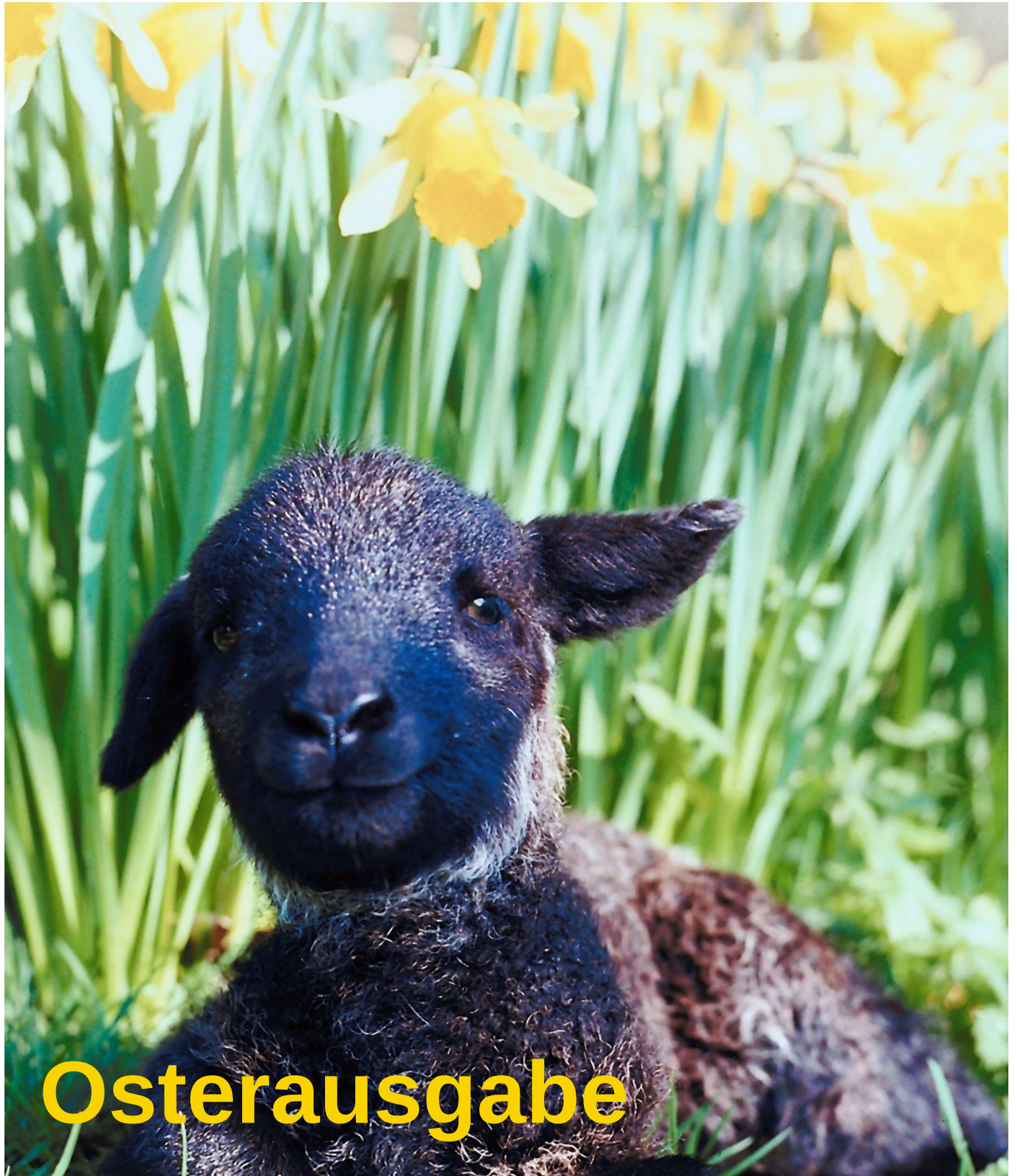


Ostern

Der Waldbote

Die Heimzeitung für das Stift Maria im Walde

Ausgabe 02 - 2010



Osterausgabe

Inhaltsverzeichnis

Editorial	Seite 3
Neue Gesichter	Seite 4
Damals - Johnny Weissmüller	Seite 5
Von Mützenbrillen und Berylls	Seite 6
Kultur und mehr	Seite 7
Rechtliches	Seite 8
Wichtiges	Seite 9
Aus dem Heim	Seite 10
Vom Essen	Seite 11
Rätsel	Seite 12

Impressum

Verantwortlich i.S.d.P: Petra Schreiber
Druck: titelhelden.de
Auflage: 100



Liebe Bewohner, Gäste und Mitarbeiter,

seit der Wintersonnenwende im Dezember sind uns wieder längere Tage beschert. Inzwischen wartet der Frühling auf und das Leben erwacht in allen Farben. Auch in unserem Haus treibt eine ganz besondere Blüte ins Leben: Unsere neue Heimzeitung.

Lange haben wir nachgedacht, über eine geeignete Ergänzung zu unserem Angebot. Vielfach wurden Wünsche nach einer Hauszeitung geäußert und uns gefiel dieser Gedanke. Doch wir wollten es professionell angehen. Wir wollten die Lichter in Ihren Gesichtern wirklich erstrahlen lassen, mit einem ansprechenden Äußeren und einem interessanten Inneren. Heute ist es soweit, heute ist der große Tag. Nicht ohne ein wenig Stolz überreichen wir Ihnen, verehrte Leser, die erste Ausgabe unserer Heimzeitung.

Mit Artikeln aus Geschichte und Alltag, über Vergangenes und Zukünftiges, zu Naheliegenderem und Fernem hoffen wir, Sie zukünftig zu begeisterter Lektüre zu verleiten. Von Herzen wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen und Blättern. Ein wenig Nachdenklichkeit, ein heiteres Lachen, ein bestätigendes Nicken und auch ein erstauntes Gesicht, sind Reaktionen, die wir uns wünschen. Denn so, liebe Leserschaft, wissen wir, wir haben Ihren Tag bereichert.

Freuen Sie sich mit uns über die ersten wärmenden Sonnenstrahlen des Frühlings. Und über erfrischende Worte - allein für Sie zusammengestellt.

Mit herzlichen Grüßen, Ihre

Petra Schreiber
Heimleiterin

Name: **Helga Pflegeleicht**

Alter: **31**

Geboren in: **Flensburg-Handewitt**

Familie: **verheiratet, 2 Kinder**

Ausbildung: **Pflegefachwirtin, Wundmanagerin**

Berufliche Stationen: **Pflegefachkraft, Göttingen, stellv. Pflegedienstleitung, Recklinghausen**

Interessen: **Aquarellmalen, Yoga, Lesen**



Was ist für Sie vollkommenes Glück?
Ein Wochenende mit meiner Familie

Was ist für Sie das größte Unglück?
Alleinsein

Ihre liebsten Romanhelden?
Pippi Langstrumpf

Ihre Lieblingsgestalt der Geschichte?
Mutter Theresa

Ihre HeldInnen in der Wirklichkeit?
Karl-Heinz Böhm

Ihr Lieblingsmaler?
Jean Miro

Ihr Lieblingsautor?
Martin Suter

Ihr Lieblingskomponist?
Friedrich Smetana

Welche Eigenschaften schätzen sie
bei einer Frau am meisten?
Einfühlungsvermögen

Welche Eigenschaften schätzen sie
bei einem Mann am meisten?
Die starke Schulter

Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Stricken

Ihr Hauptcharakterzug?
Geduld

Was schätzen bei Ihren Freunden?
Treue

Ihr größter Fehler?
Verträumtheit

Was möchten Sie sein?
Ein Adler

Ihre Lieblingsfarbe?
Gelb wie die Sonnenblume

Ihre Lieblingsnamen?
Filomena und Papageno

Was verabscheuen sie am meisten?
Unzuverlässigkeit

Welche geschichtlichen Gestalten
verabscheuen Sie am meisten?
Diktatoren

Wie möchten Sie gern sterben?
In Frieden

Ihr Motto?
Das Leben ist schön.

Johnny Weissmüller - Tarzan der 30er Jahre

Der kleine Johnny erblickte am 2. Juni 1904 das Licht der Welt und wurde eigentlich auf den Namen János Weißmüller getauft. Doch als seine Eltern, Petrus Weißmüller und Elisabeth Kersch, mit ihrem sieben Monate alten Sohn im Jahre 1905 in Ellis Island, New York ankamen, änderten sie als deutsche Einwanderer mit ungarischer Staatsangehörigkeit ihre Namen. Aus Weißmüller wurde Weissmuller, aus János wurde Peter John.

Die Familie stammte aus Banat, einer Donauschwaben-Region, die heute in den Staaten Rumänien, Serbien und Ungarn liegt. Der Start in den Staaten war schwer. Schon im September 1905 wurde Johnnys Bruder Peter geboren. Die Familie lebte zunächst in Somerset County, Pennsylvania und später in Chicago. Der Vater schlug sich mit verschiedenen Jobs durch, verteilte des Öfteren Prügel und verließ Frau und Kinder später ganz.

Johnnys Gesundheit war angeschlagen, er litt bereits als Kind unter verschiedenen Krankheiten. Erst als ein Arzt das Schwimmen empfahl lernte Johnny zu kämpfen, er entdeckte seinen Ehrgeiz und wuchs über sich hinaus. Außerdem nahm er erfolgreich an Jodelwettbewerben teil, die unter den Ausgewanderten Banats abgehalten wurden.

Johnny Weissmüller wurde mit 17 Jahren US-Meister und später über fünfzig Mal Weltmeister im Freistil. Er entwickelte seine eigene Schwimmtechnik, genannt "American Crawl", und bewältigte die 100-Meter-Strecke 1922 als erster Mensch unter einer Minute. Der Schwimmsport formte Geist und Körper, die Jodelkunst mündete später in den legendären Tarzan-Schrei.

Der Rest ist Geschichte. Johnny wurde von Hollywood entdeckt und startete 1932 eine über 15 Jahre währende Filmkarriere als Tarzan-Darsteller, zunächst mit Maureen O'Sullivan, später mit Brenda Joyce als "Jane" an seiner Seite. Nach fünf Ehen und einigen exzessiven Alkoholausfällen verstarb Johnny 1984 verarmt. Sein letztes Geleit erhielt musikalische Untermalung durch eine Aufnahme des berühmten Dschungelschreis.

Seine Filme:

Wege zu Kraft und Schönheit (1925)

Die Tarzanfilme:

Tarzan, der Affenmensch (1932)

Tarzans Vergeltung (1934)

Tarzans Rache (1936)

Tarzan und sein Sohn (1939)

Tarzans geheimer Schatz (1941)

Tarzans Abenteuer in New York (1942)

Tarzan und die Nazis (1942)

Tarzan, Bezwinger der Wüste (1943)

Tarzan und die Amazonen (1945)

Tarzan und das Leopardeweib (1946)

Tarzan wird gejagt (1947)

Tarzan in Gefahr (1948)

Fernsehserien:

Jungle Jim (1948 - 1956)

Nebenrollen:

Won Ton Ton (1956)

Von Mützenbrillen und Berylls

Keine Frage, wer schlecht sieht, empfindet die Errungenschaft der Brille als Segen. Auch wenn die Eitelkeit sich zieren mag und manche Sehhilfe gern wieder von der Nase genommen wird, so kommt doch zuverlässig auch der Moment, in dem der Träger verzweifelt nach dem Hilfsmittel sucht.



Die Zeiten, in denen wirksame Sehhilfen wohlhabenden Gelehrten vorbehalten waren, sind dankenswerterweise vorbei. Das ungeliebte "Kassengestell" darf fast als ein Relikt der Vergangenheit bezeichnet werden. Und Optiker sind heute in der Lage, sogar Stärken von über fünf Dioptrien in Gläser zu verwandeln, deren schlanke Form geschickt über das wahre Ausmaß der Fehlsichtigkeit hinwegtäuschen.

Doch wie kam es eigentlich zur Entwicklung dieses höchst wichtigen Instruments? Der Ursprung der Brille scheint in Italien zu liegen. Die Experten in Murano waren bereits im 13. Jahrhundert bekannt dafür, besonders weißes Glas herstellen zu können. Und das Katharinenkloster in Pisa dokumentiert die Fähigkeiten eines Bruders namens Alessandro della Spina, der Handwerkern gern die Kunst der Brillenherstellung lehrte.

Zunächst behalf man sich mit sogenannten "Lesesteinen", die direkt auf das Schriftstück gelegt wurden. Das verwendete Rohmaterial war ein Halbedelstein namens Beryll und erklärt die Entstehung der Bezeichnung Brille. Später wurden "runde Scheiben für Augen" angeboten, die der Bedürftige vor seine Augen hielt. Mit der Erfindung der ersten Fassungen war der Weg vom "Einglas" zum "Zweiglas" nicht weit.

Eine nicht minder große Herausforderung bot die mechanische Fixierung der Sehhilfe. Es existierten viele Kuriositäten, so z.B. die "Mützenbrille", die mittels Haken an der Kopfbedeckung des Trägers befestigt, vor den Augen hängend getragen wurde. Sagen wir also von Glück, dass die heutigen Brillen praktisch und bequem auf der Nase und den Ohren ruhen.

Doch ob die Brille nun ein Ziel von Spott darstellt oder zur bewussten Image-Gestaltung dient, sie ist und bleibt ein Stück Individualität. Und sogar der Komiker Heinz Erhardt bemerkte treffend: "Des Menschen Leben gleicht der Brille. Man macht viel durch."

Bücher in Großschrift

"Als Oma das Papier noch bügelte" von Willi Fährmann

Herrlich kurze und leichte Geschichten bereiten vergnügliche Reisen in die Vergangenheit. Einblicke in die frühere Zeit rufen Kindheitserinnerungen wach, erzeugen mancherlei Seufzer und recht viel Schmunzeln. Sogar Begriffe, die Ihre Enkel gar nicht mehr kennen, werden hier zum Leben erweckt.

Willi Fährmann ist selbst 1929 geboren. Erfreuen Sie Ihre Seele mit seinen "erlebten Geschichten" und Ihre Augen mit der angenehm großen Schrift. Das Buch ist unter der ISBN-Nummer 3766608991 für ca. dreizehn Euro in jedem Buchhandel zu beziehen. Wir wünschen viel Freude mit dieser Bücher-Perle.

"Das Klassenbuch" von Eva Jantzen

Im Jahr 1932 beginnt eine Gruppe von Mädchen nach dem Abitur eine Art gemeinsames Tagebuch, das - reihum geführt - über Jahrzehnte hinweg zu einem einzigartigen Zeitdokument reift. Fünfzehn Frauen berichten während Kriegs- und Nachkriegszeit des geteilten Deutschlands, bis hinein in die siebziger Jahre, über ihre Erlebnisse, ihre Gefühle und ihre Gedanken.

Wer diese ereignisreichen Zeiten anhand der beschriebenen Frauenschicksale noch einmal erleben möchte, wird sich leicht tun, denn das Buch ist in großer Schrift angenehm zu lesen. Der Rowohlt-Verlag hat es unter der ISBN-Nummer 3499332019 herausgebracht. Das Werk ist für knapp zehn Euro in jeder Buchhandlung erhältlich.

Rosamunde Pilcher - Geschichten wie Träume

Die Erzählungen der britischen Schriftstellerin genießen seit vielen Jahren ungebrochene Aufmerksamkeit und einige wurden sogar verfilmt. Rosamunde Pilcher schreibt von großen Gefühlen, der Liebe, dem Leid, dramatischen Begegnungen, romantischen Landschaften und geheimnisvollen Orten. Und am Ende steht immer das Glück - darauf kann man sich getrost verlassen.

Glücklich können nun auch Leser sein, deren Augen mit kleinen Buchstaben nicht mehr zurechtkommen, denn der Rowohlt-Verlag hat einige Werke der Autorin in großer Schrift herausgebracht. Die Bücher sind über jede beliebige Buchhandlung und meist für weniger als zehn Euro zu beziehen. Eine Auswahl aus Rosamunde Pilchers Programm sei hier genannt:

"Herbstgeschichten" - ISBN-Nummer 3499332256

"Karussell des Lebens" - ISBN-Nummer 3499332221

"Wilder Thymian" - ISBN-Nummer 3499331500

"Blumen im Regen" - ISBN-Nummer 3499332116

Die Problematik der Patientenverfügung

Die Vorstellung nicht mehr bestimmen zu können, was mit dem eigenen Leben passiert, macht uns allen Angst. Jeder Mensch hat ein Recht auf die Achtung seiner ganz persönlichen Wünsche - auch bezüglich des Sterbeprozesses und der Entscheidung, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, wenn schwere Krankheit das Leben beeinträchtigt und die Frage nach dem Sinn unausweichlich wird. Vollkommen unabhängig von religiösem Glauben oder der aktuellen Gesundheit bietet die sogenannte Patientenverfügung die Möglichkeit den eigenen Willen im Vorfeld kundzutun.

Doch das ist gar nicht so einfach. Denn was sich ein Laie vorstellt und wünscht, ist einem Mediziner häufig nicht eindeutig genug. Jeder Arzt ist verpflichtet Leben zu erhalten und so manche Patientenverfügung ist ungenau oder missverständlich, veraltet oder gar nicht auffindbar. Eine Vorausverfügung, die lediglich besagt, dass eine Person "keine lebensverlängernden Maßnahmen wünscht" darf unter Umständen gar nicht zu Rate gezogen werden.

Möchten Sie wirkungsvoll vorsorgen, so empfiehlt sich die Einholung umfassender Informationen oder Beratung. Geeignete Gesprächspartner vermitteln wir Ihnen gerne. Viele Ärzte und Geistliche habensich eingehend damit beschäftigt.

Sehr umfangreiche Beratung und Betreuung bietet auch die Patientenschutzorganisation der Deutschen Hospiz Stiftung. Sie hilft beim Verfassen einer wirksamen Patientenverfügung, berät zur Aufbewahrung sowie der Beibehaltung der Gültigkeit. Sie unterstützt im Fall der Fälle auch die Personen, denen Sie die Durchsetzung Ihrer Interessen im Ernstfall übertragen haben. Weitere Informationen erhalten Sie unter 0231-73 80 730 oder im Internet unter www.hospize.de.

Das Recht auf Selbstbestimmung als Patient

Ein selbstbestimmtes Leben führen zu dürfen ist ein Grundrecht. Es gilt für alle Menschen und ist in Deutschland im Grundgesetz verankert. Im Verhältnis zwischen Arzt und Patient umfasst es das Recht, entscheiden zu dürfen, welche Behandlungsmaßnahmen durchgeführt werden und welche nicht. Das Recht bestimmt, dass Behandlungsmaßnahmen nur zulässig sind, wenn der Patient zugestimmt hat - ansonsten ist die Durchführung strafbar.

Dabei muss der Patient alle Vor- und Nachteile der Behandlung kennen, die möglichen Komplikationen und auch die alternativen Behandlungsmaßnahmen. Nachdem ein medizinischer Laie dies alles in der Regel nicht beurteilen kann, ist der Arzt verpflichtet den Patienten entsprechend aufzuklären. Ziel ist es, den Patienten in die Lage zu versetzen für sich selbst bestimmen zu können. Seine Entscheidung kann ein Patient ganz einfach mündlich kundtun. Ist er nicht mehr in der Lage aktuell zu entscheiden, kann seine Patientenverfügung als schriftliche Äußerung herangezogen werden.

Befragung unserer Bewohner durch den MDK

Der Medizinische Dienst der Krankenkassen - kurz: MDK - ist eine Einrichtung der gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen und führt Beratungen und Begutachtungen durch. Es gibt diesen Dienst schon lange und vermutlich kennen Sie ihn bereits.

Neu ist allerdings, dass der MDK Heime auf Herz und Nieren prüft und dabei Noten vergibt. Alle Ergebnisse werden später öffentlich gemacht - zur Information für Verbraucher, zukünftige Bewohner oder Angehörige. Jedes Heim muss sich dieser Herausforderung stellen. Die Überprüfungen finden derzeit in ganz Deutschland erstmalig statt und Sie dürfen uns glauben: Wir sind selber ziemlich aufgeregt. Doch wir hoffen, auf diese Weise die Qualität unserer Arbeit noch transparenter zu machen.

Für Sie als Bewohner ist in diesen Zusammenhang wichtig: Sofern Sie einverstanden sind, spricht der MDK vielleicht auch mit Ihnen. Die Auswahl der Gesprächspartner findet im Vorfeld und in Absprache mit der Heimleitung statt. Und beim Gespräch mit dem MDK wird zu Ihrer Unterstützung immer auch ein Mitarbeiter unseres Hauses anwesend sein.

Die Prüfer des MDK möchten z.B. wissen, welche Möglichkeiten Sie haben, Ihre persönlichen Räume zu gestalten, ob wir Ihnen eine gesunde Ernährung ermöglichen, für Sauberkeit und Hygiene sorgen und eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung anbieten. Bitte antworten Sie einfach wahrheitsgemäß auf die Fragen des MDK, wir tun das auch. Alle späteren Veröffentlichungen beziehen sich lediglich auf unser Haus, niemals auf einzelne Bewohner. Daten und Einzelheiten zu Personen dürfen an die Kassen ausschließlich in anonymer Form weitergegeben werden.

Übrigens, Sie müssen nicht auf den MDK warten, um uns Lob oder Tadel zu übermitteln. Wir sind jederzeit dankbar für Ihre Unterstützung und selbst wenn mal etwas nicht so toll laufen sollte: Bitte teilen Sie Ihre Wahrnehmung mit uns. Sie helfen uns damit, denn ohne Ihren Hinweis hätten wir die eine oder andere Sache vielleicht gar nicht bemerkt. Für Ihre Offenheit bedanken wir uns im Voraus herzlich.

Die Geschichte eines späten Neuanfangs

Elvira Breu lebte in einer großen Stadtwohnung. Gemeinsam mit ihrem Mann hatte sie in dieser Wohnung vier Kinder großgezogen. Alle waren wohlgeraten und kümmerten sich rührend um die Mutter, die nach dem Tod ihres Gatten allein lebte. Besuche waren rar, denn alle lebten weit versprengt. Doch die Liebe in der Familie war stark und ausführliche Telefongespräche belebten den Kontakt regelmäßig.

Das alles vermochte nicht auszugleichen, was Elvira Breu vermisste: das Leben anderer Seelen in unmittelbarer Nähe, Menschen, mit denen Sie ihren Alltag teilen konnte. Doch sie war entschlossen, auch diese Herausforderung anzunehmen. Sie pflegte konsequent sich selbst und ihre Wohnung, besuchte Veranstaltungen in Seniorenzentren, meldete sich zu Kunstführungen an und versuchte sich auch ein wenig am Computer. Tatsächlich lernte sie sogar einen älteren Herrn kennen, zu dem sich ein zartes Band der Zuneigung entwickelte.

Doch dann kam der unselige Tag, an dem sie stürzte. Sie zog sich einen komplizierten Bruch zu und obwohl das Bein nach längerer Genesungsphase wieder vollständig verheilte, vollzog sich eine Wandlung in ihr. Einsamkeit und Angst nagten an Elvira Breu und nahmen ihr den Mut. Eine lange Depression und verzweifelte Diskussionen mit den besorgten Kindern folgten.

Heute lebt Elvira Breu in einer modernen Senioren-Wohnanlage. Nach langem inneren Kampf und tränenreichem Auszug aus ihrer Stadtwohnung, fühlt sie wieder das Leben in sich. Sie genießt die Gesellschaft der Menschen ihrer Generation, die kurzen Wege zur Kaffeerrunde und den spannenden Lesungen. Und kürzlich, da hat sie doch tatsächlich diesen reizenden Herrn von damals, rein zufällig auf dem Gang getroffen. Er war gerade eingezogen und benötigte dringend Aufmunterung.

Liebe Bewohner, Elvira Breu lebt nicht bei uns und ihr Name wurde geändert. Doch vielleicht teilen Sie diese Erfahrungen? Wir jedenfalls freuen uns, wenn Sie sich auf ähnlich positive Weise in unserem Haus einleben und wohlfühlen.

Eines Tages steht das Ende, auch im Leben

Nicht vergleichlich ist unsere Trauer mit der Trauer in den Herzen der Angehörigen und nahestehenden Personen. Doch fühlen auch wir uns schwer angesichts des Verlustes, den der Tod folgender Bewohner mit sich gebracht hat:

EVA MUSTER durfte am 24. März im Alter von 93 Jahren friedlich einschlafen.
ADI LOOS wurde am 28. März im 87. Lebensjahr von langer Krankheit erlöst.

Mögen die Seelen dieser Menschen in Frieden ruhen und auf Erden für den Reichtum ihres Lebens nicht in Vergessenheit geraten.

Erstaunliches von alten Tafeln und Köchen

Am Kaiserhof in Mexiko wurden einst täglich 300 Gerichte gekocht und in China beschäftigte einmal ein König über 2000 Bedienstete nur für die Küche. In der Antike waren Köche hochgeachtet, während das Servicepersonal selten höflich behandelt wurde. Bei uns war es noch im Mittelalter selbstverständlich, dass Herrschaft und Bedienstete am gleichen Tisch aßen. Erst später erfand man den "Katzentisch" fürs Personal und gab ihnen nur mehr die Reste.

Die Gabel war bereits bei den Römern in Gebrauch - allerdings nur in der Küche. Erst im 16. Jahrhundert kam sie als Werkzeug zu Tisch. Die ersten Gabel-Esser wurden böse verlacht, Ludwig der XIV. lehnte es gar ab, mit ihr zu essen. Dennoch wurde per Kolonisation die Gabel in die Welt getragen und fand schließlich ihren festen Platz bei Tisch.

Auch zum gemeinsamen Esstisch war es ein weiter Weg, denn das Essen auf dem Boden war lange Zeit selbstverständlich. Erst die Ägypter erfanden niedrige Tischchen, die vor dem am Boden sitzenden Esser standen. Später saß man lange Zeit an Einzeltischen - sofern man wohlhabend war. Danach erst führte man bei Hofe die "Tafel" ein, was genau betrachtet zunächst aber nichts war als eine große Platte, die auf Böcke gestellt wurde.

Während herrschaftliche Opferfeste der Antike die Geste des Teilens inne trugen, blieben die Fürsten des Mittelalters bei ausladenden Festessen unter sich - das Volk blieb hungrig. Um dessen Unwillen zu entgehen verlegte sich der Adel sodann auf private Dinners und gestaltete die Show kleiner. Man vermutet, dass die heutige Gewohnheit, sich in Gasthäusern und Restaurants gemeinsam dem Essen hinzugeben, auf diese Entwicklung zurückgeht.

Bitte zu Tisch!

Andere Länder, andere Sitten

Lehnt ein Gast eine angebotene Mahlzeit ab, so tragen wir diese ganz selbstverständlich zurück in die Küche. Kommt jener Gast aber aus Tibet, sollten wir dessen Sitten kennen und vermeiden, dass der Arme verhungert. Denn in Tibet muss ein Gast mehrmals ablehnen, bevor er annehmen darf.

Auch in China gehört es zum guten Ton, sich bei Tisch bescheiden zu mäßigen und zu zeigen, wie wenig man im Mund hat. Essen mit geschlossenem Mund deutet für einen Chinesen grobe Unhöflichkeit an.

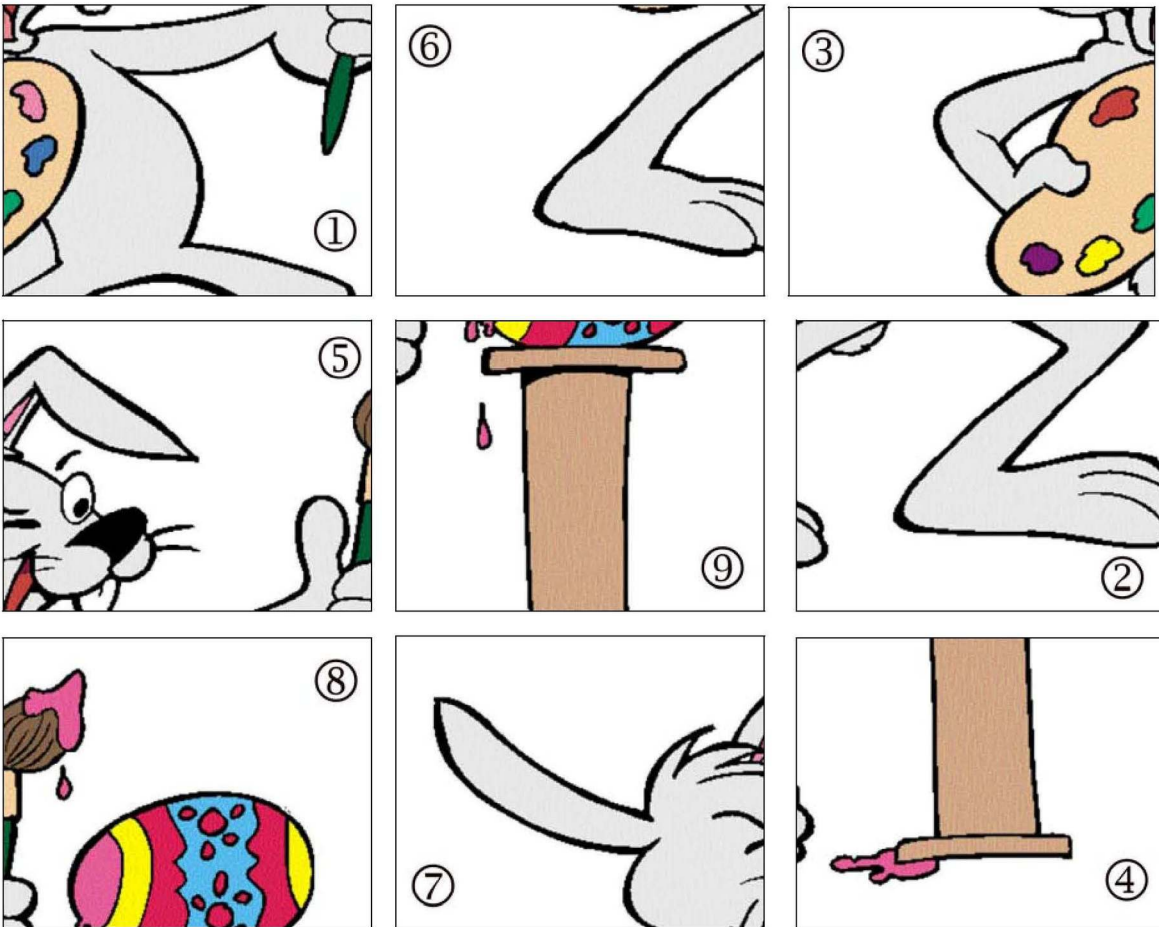
Und während es bei uns nicht weiter tragisch ist, vor einem Gast allein zu essen, drohte uns in vielen außereuropäischen Ländern danach soziale Isolation. Denn in großen Teilen der Welt gilt auch heute noch die Pflicht, jede Speise mit dem Gast zu teilen - auch wenn er jeden Tag kommt.

Häufig wird hier auch weiterhin mit den Händen gegessen, Löffel und Messer liegen nur zur Not bereit. Doch während all das bei uns in verschmutzten Tischdecken enden würde, ist Reinlichkeit für diese geübten Hand-Esser höchstes Gebot und sie berühren die Speisen lediglich mit den Fingerspitzen der rechten Hand.

Wie müssen die Einzelteile richtig angeordnet werden?

Tragen Sie hier die Zahlen an die Stellen ein, an denen sie im Original zu sehen wären.

Nr.	Nr.	Nr.
Nr.	Nr.	Nr.
Nr.	Nr.	Nr.



Lösung:

Nr. 4	Nr. 2	Nr. 6
Nr. 9	Nr. 1	Nr. 3
Nr. 8	Nr. 5	Nr. 7